Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 88 (1943)
Heft: 19

Anhang: Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Mai 1943, Nr. 2
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MAI 1943 — 9. JAHRGANG, NR. 2

Jugendbuch-Preis 1943

In seiner Sitzung vom 1. Mai hat der Zentralvorstand des SLV dem Antrag der Jugendschriftenkommission zugestimmt und *Arnold Büchli* für sein *schweizerisches Sagenwerk* den Jugendbuch-Preis des SLV verliehen.

Arnold Büchli hat nicht nur die von Herzog gesammelten Schweizersagen neu aufgelegt; er hat in jahrelanger Forscherarbeit zahlreiche «neue» Sagen aus dem Volksmund geschöpft und niedergeschrieben. So hat er wertvolles Heimatgut vor Vergessen und Untergang bewahrt. Von Arnold Büchli sind an Jugendbüchern erschienen: Schweizer Sagen, 3 Bände; Sagen aus Graubünden, 2 Bände; E Trucke voll Rätsel (alle bei Sauerländer).

Arnold Büchli ist von der Jugendschriftenkommission einstimmig als Preisträger auserkoren worden. Der Abstimmung ging freilich eine lebhafte Aussprache voraus. Gerne hätte die Kommission Josef Reinhart für sein Gesamtschaffen oder Adolf Haller für das treffliche Buch «Heini von Uri» den Preis zuerkannt. Da beide Verfasser aber Mitglieder der Jugendschriftenkommission waren, fielen sie nach einer Bestimmung des Reglementes, das die Mitglieder der Kommission von der Zuerkennung eines Preises ausschliesst, als Preisträger ausser Betracht.

Wir freuen uns, dass durch den Jugendbuch-Preis dem Jugendschrifttum zu neuem Ansehen verholfen wird, und dass dieses Jahr das stille Schaffen eines Mannes anerkannt werden kann, der durch sein Werk dem Volk und der Jugend in gleicher Weise gedient hat.

Wie stellen wir uns zu Jugendschriften, die ausschliesslich der Unterhaltung dienen?

Die Frage, die unser Thema stellt, führt uns zunächst zur Besinnung über die Aufgabe einer Jugendschriftenkommission überhaupt. Die Haupttätigkeit einer solchen besteht doch wohl eben in der *Beurteilung* von Jugendschriften. Ist nun unsere Jugendbuchbeilage zur Lehrerzeitung, in der diese Urteile veröffentlicht werden, einfach eine Sammlung von Buchbesprechungen, wie sie jede grössere und kleinere Tageszeitung auch bringt, oder hat sie einen andern Sinn? Jedermann wird uns sagen, wir seien eben ausschliesslich für Jugendschriften eingesetzt, wie es unser Name ja sage; aber bringen nicht auch die Tageszeitungen Besprechungen von Jugendbüchern, und steht anderseits nicht auf unserm Organ «Mitteilungen über Jugend- und *Volks*schriften»? Hier schneiden sich also die Linien. Oder wir seien da zur Bekämpfung von Schund und Schmutz. Aber solcher im eigentlichen Sinn wird auch von unsern Tagesblättern nicht empfohlen. Wenn es sich also wirklich nur darum handeln sollte, alles zu empfehlen, was nicht unter die Rubrik Schund und Schmutz gehört, so wäre unsere Existenz überflüssig, denn Tageszeitungen, Zeitschriften, Waschzettel der Verleger haben uns diese Arbeit schon längst abgenommen. Sie wären auch mit Freuden bereit, uns die Zusammenstellung des Katalogs «Das gute Jugendbuch» abzunehmen; einzelne Buchhändler tun das ja schon, indem sie vor Weihnachten einen Katalog eigens für Jugendliteratur erscheinen lassen. Wir müssen daher unsere Aufgabe anders formulieren als nur: Empfehlung des Guten, Ablehnung des Schlechten; sie muss heissen: Empfehlung des Guten, Ablehnung des *Mittelmässigen*, d. h. des innerlich Unwahren, des Hohlen, des Geschwätzigen, des Geschmacklosen.

Wir sind verpflichtet, eine so strenge Auffassung von unserer Aufgabe zu haben, weil wir die einzige *freie* Instanz sind. Alle andern Instanzen sind irgendwie gebunden, aber wir sind es nicht, weder politisch noch konfessionell, weder einem Verleger noch auch einem Schriftsteller gegenüber. Streng zu urteilen, kritisch zu sein, ist also sozusagen der ganze Sinn unseres Amtes.

Um nun aber die Frage, die uns bewegt, sowohl in bezug auf die uns vorliegenden Schriften [1]) als auch grundsätzlich zu beantworten, ist es gut, auf Otto von Greyerz' Aufsatz «Zur Beurteilung von Jugendschriften» zurückzugreifen, wo er die bekannten Richtlinien aufstellt. Er sucht seinen Standpunkt 1. bei der Erziehungslehre, 2. bei unserer Weltanschauung, 3. bei der Kunst. Von Greyerz fragt sich also: Hat das Buch erzieherischen Wert? Basiert es in seiner Gesinnung auf unserer christlich-demokratischen Weltanschauung? Ist es geeignet, etwas von der Macht der Kunst ahnen zu lassen? Die Jugendliteratur, sagt von Greyerz, soll ein Mittel sein zum spätern Verständnis der grossen Literatur. Sie soll das Kind genussfähig machen für die grosse Kunst. — Diese Grundsätze gelten auch heute noch. Und nach diesen, dem ersten und dem letzten besonders, möchte ich die Bücher beurteilen, die mir als fragwürdig vorgelegt worden sind.

Der erzieherische Wert. Was *gilt* in Büchern wie «Mimpf», «Das Karussell», «August sucht die Knusperhexe»? 1. Vor allem und immer wieder körperliche Gewandtheit, Kraft, Geschicklichkeit. Das ist an sich nicht unbedingt anfechtbar; aber überall werden diese Qualitäten als fester Besitz der 8-, 10-, 12jährigen Buben dargestellt, nirgends wird versucht zu zeigen, wie man in den Besitz solcher Eigenschaften kommt, was es an Ausdauer und Selbstüberwindung dazu braucht. 2. Geistige Gewandtheit, Pfiffigkeit, Findigkeit. Auch

[1]) H. J. Kaeser: Mimpf; H. J. Kaeser: Das Karussell; Nelly Rademacher: August sucht die Knusperhexe; A. Aeby: Abenteuer um Petermann.

diese Eigenschaften fallen den Knaben nur so zu; sie brauchen nur das Ventil ihres Geistes zu öffnen, dann strömen die Ideen heraus, und zugleich ist auch die Fähigkeit da, sie auszuführen. Alle Widerstände sind gleichsam nur zum Schein da, nur dazu, um die ausserordentlichen Eigenschaften der jungen Helden hervortreten zu lassen. Dieser August, dieser Mimpf, sie erfassen mit unheimlich reifem Blick jede Situation und meistern sie spielend. Alles ist abgestellt aufs Sich-Durchsetzen, aufs Grosstun; man muss zeigen, dass man in allem der Erste und Beste ist. Dadurch aber, dass die erwähnten Eigenschaften so stark hervortreten, verlieren alle andern an Gewicht; in keinem dieser Bücher ist von Zurücktreten, Verzichten die Rede. Der Begriff Bescheidenheit existiert überhaupt nicht. Und in dieser Hinsicht geben sie ja wohl ein ziemlich getreues Bild von heute sehr ausgeprägten Zügen im Wesen der Jugend, freilich nicht von denen, die man gefördert sehen möchte. Allen diesen Büchern ist gemeinsam, dass die Helden in ungewöhnliche Situationen geraten — ohne eine bis zwei Verbrecherjagden, Afrika- oder Amerikaflüge, Fallschirmabsprünge geht es in keinem davon ab. Natürlich wird jedes Kind von heute mit Begeisterung von einem Flug über den Atlantischen Ozean lesen, aber die Begleitumstände eines solchen Fluges sollten nicht dermassen unwahrscheinlich sein, wie die Verfasser sie darzustellen sich erlauben. Und das führt uns zur Frage nach der Wahrheit. Ein Buch, das Anspruch auf erzieherischen Wert macht, *muss* innerlich wahr sein. Innerhalb des vom Dichter gegebenen Rahmens müssen Charaktere und Situationen aufeinanderstimmen. Was für ein Wesen ist aber z. B. dieser August? Er nennt Erwachsene du, er glaubt an die Wahrheit von Hänsel und Gretel, erkennt aber zugleich einen Verbrecher, mehr als das: er verfolgt ihn, hält ihn fest. Die Beispiele liessen sich leicht vermehren. Die Verfasser dieser Bücher setzen sich unbekümmert hinweg über die Naturgesetze, die Gesetze des menschlichen Handelns, die Grenzen der Technik und über alle Hemmnisse des Alltags: dass man einen Pass braucht, um ins Ausland zu gehen, oder auch nur Gepäck, dass man jemanden benachrichtigt, bevor man für ein paar Monate nach Afrika verschwindet, das kümmert sie nicht. So vermitteln sie ein falsches Bild von der Wirklichkeit. Sie sagen «leicht» für unendlich schwere Dinge und wollen dabei ja keine Märchen, sondern sogenannte «wahre Geschichten» erzählen (mit Ausnahme des «Karussell», das wenigstens als Traum aufgezogen ist). Es sind aber einfach Wunschträume, wie sie jedes Kind träumt und auch träumen darf. Soll aber die Lektüre diesem Hang entgegenkommen? Ich glaube nicht; besonders dann nicht, wenn es in einer derart plumpen Form geschieht wie in «Abenteuer um Petermann» (ein Buch, über das ich sonst kein Wort verlieren will, da ich mit meiner Kritik sicher nur offene Türen einrennen würde). Das Kind soll doch im Gegenteil aus der Welt der Träume, in der es keine Verantwortung gibt, durch die Lektüre, zwar auch in eine andere Welt, aber in eine *wirkliche, wahre* geführt werden.

Diese Bücher sind also wohl geeignet, Wünsche zu befriedigen; nicht aber auf den Charakter des jugendlichen Lesers einen günstigen Einfluss zu haben, noch seinen geistigen Horizont zu erweitern.

Der künstlerische Wert. Ich möchte einem Buch wie «Mimpf» nicht jeden künstlerischen Wert absprechen. Es ist der Verfasserin gelungen, in der Hauptfigur einen liebenswerten kleinen Buben zu schaffen und sein Wesen einigermassen glaubhaft zu machen; dennoch der Unwahrscheinlichkeiten im äussern und eben doch auch im seelischen Geschehen sind zu viele! H. Kaeser nennt das Buch: eine spannende Geschichte. Das ist sie! Das sind auch «August» und alle andern Bücher dieser Art. Diese Spannung vor allem macht sie den Kindern begehrenswert. Aber durch solche Lektüre werden die jungen Leser auf das Verständnis der grossen Kunst nicht vorbereitet. Die Ausführlichkeit eines Keller, verschweige denn eines Gotthelf werden sie nicht ertragen können. Die Kinder müssen schon früh merken, dass nicht jedes Buch von der ersten Seite an mitreisst. Sie müssen die Länge eines Nils Holgersson erlebt haben, sie müssen gelernt haben, sich durch erste 50 scheinbar langweilige Seiten zu winden, um zu erfahren, dass sich diese Mühe bei sehr vielen Büchern lohnt. Nicht dass eine langstielige Einleitung die Voraussetzung eines jeden feinen Buches wäre, aber die Fähigkeit, Beschreibungen zu geniessen, der Wille, retardierende Stellen nicht einfach zu überhüpfen, das kann den Kindern nicht früh genug anerzogen werden. Hier aber geht alles ganz leicht ein. Keine einzige der vielen technischen Einrichtungen, von denen die Rede ist, wird in ihrer Konstruktion oder ihrer Funktion auch nur einigermassen beschrieben: sie ist eben da, man drückt auf den Hebel, und sie funktioniert. Der Autor tut das, was der ungelehrte Schulmeister in alten Zeiten seinen Schulkindern beim Buchstabieren anriet zu tun: er überhüpft den Tüfel!

Aber auch stilistisch sind diese Bücher anfechtbar. Es ist typischer Feuilletonstil, flüssig, leicht lesbar und denkbar flach. «Und der französische Zettel brachte die Sache zum Klappen.» «Aber das muss man sagen, er war einfach sprachlos.» «Und wenn man Glück hat, so hat man auch gleich richtiges Glück.» Diese abgegriffenen Ausdrücke finden sich auf *einer* Seite in «Mimpf», der im übrigen auch stilistisch das beste der vier Bücher ist. Wenn man vom Deutschunterricht her weiss, wie gern die Kinder im mündlichen und schriftlichen Ausdruck gerade diesen Stil annehmen, weil er ihrer Bequemlichkeit entgegenkommt, und welchen Kampf es kostet, sie dazu zu erziehen, sich um den der Sache entsprechenden Ausdruck zu mühen, so ist es klar, dass Bücher dieser Art schon um ihrer Sprache willen von unserer Stelle aus nicht empfohlen werden dürfen; besonders auch, wenn man anderseits weiss, wie fruchtbar für den Aufsatz die Lektüre *gut*geschriebener Bücher ist. Das Gefühl für guten und schlechten Stil ist nur wenigen Kindern angeboren; durch den Deutschunterricht und die private Lektüre kann aber ihr Unterscheidungsvermögen geweckt und gefördert werden.

Unsere Gegner werden einwenden: Die Jugend brauche eben leichte Unterhaltungslektüre, gerade wie auch ein gebildeter Erwachsener einmal ein Feuilleton lese oder einen mittelmässigen Film ansehe. Ich glaube, diese Art von Entspannung brauchen die Kinder nicht, besonders darum nicht, weil die Jugendlektüre, die wir gut nennen, ja nicht schwere Lektüre ist, sondern zum grossen Teil auch Unterhaltungsschrift. Aber sie darf es nicht *nur* sein. Man wird uns auch sagen, wir könnten die Kinder ja doch nicht daran hindern, Mittelmässiges und Schlechtes zu lesen. Gewiss nicht; die Leseratten greifen zu allem: Zei-

tungs- und Blättchenromane sind nicht schwer zu bekommen. Aber davon werden sich diese Kinder auch nicht abhalten lassen, wenn wir ihnen blosse Unterhaltungslektüre in die Hand geben. Und was wäre denn gewonnen, wenn sie nun an Stelle von Zeitungsgeschichten Bücher von der Art der besprochenen läsen? Eines jedoch müssen wir immer wieder versuchen: ihnen zu zeigen, was für ein Reichtum einem Menschen in guten Büchern gegeben ist; und wenn sie das erfasst haben, so haben wir alles erreicht, was wir erreichen wollen und können.

Man wird uns drittens sagen: Wenn ihr so streng seid, dann bleibt ja nichts übrig. Darauf kann ich nur antworten: Ganze Schätze bleiben übrig. Jeder Schulbibliothekar macht die Erfahrung, dass auf seinen Schäften eine ganze Menge ungelesener älterer Bücher stehen, während die neuen immer auf der Fahrt sind. Wenn man einmal den Versuch machte, die Kinder darauf zu verpflichten, während eines Jahres nur das zu lesen, was man klassische Kinderbücher nennen darf, so würde man erfahren, dass sie mit dem, was ihrer jeweiligen Altersstufe angepasst wäre, nicht fertig würden. Man kann die Erfahrung machen, dass in einer Klasse von Vierzehnjährigen nur ein ganz kleiner Teil der Hauffschen oder der Volkmann-Leanderschen Märchen bekannt sind, dass von den jüngern längst nicht alle «Heidi», «Die Turnachkinder», den «Robinson» kennen, wenn sie das Lesealter für diese Bücher überschritten haben. Ist es da nicht einfach Zeitverschwendung, wenn sie solche oberflächlichen, vergänglichen Machwerke lesen?

Zusammenfassend stelle ich fest: Wir müssen solche Unterhaltungsbücher ablehnen, weil den Verfassern das Gefühl der Verantwortung sowohl in erzieherischer als in künstlerischer Hinsicht abzugehen scheint. Wir müssen uns überhaupt das Recht wahren, hohe Ansprüche zu machen, und Bücher, die ihnen nicht genügen, abzuweisen. Zu dieser Haltung werden wir besonders auch dadurch gezwungen, weil heute bei uns Kinderbücher gedruckt werden, die eines guten schweizerischen Verlages unwürdig sind.

Gertrud Köttgen.

Unsere Bücherbesprechungen

Wie sie zustande kommen. Die in der «Jugendbuch»-Beilage veröffentlichten Bücherbesprechungen sind von den einzelnen Mitgliedern der Jugendschriftenkommission persönlich abgefasst. Um Fehlurteile möglichst auszuschalten, wird jedes Buch von mindestens zwei Mitgliedern gelesen. Stimmen die beiden Rezensenten in ihrem Urteil nicht überein, wird das Buch von einem dritten überprüft. Die Besprechungen werden erst nach Ueberprüfung durch den fünfgliedrigen Katalog-Ausschuss veröffentlicht.

Im Urteil von Verlegern: Ein schweizerisches Verlagshaus schreibt: «Offene Urteile, die eine persönliche Ueberzeugung kund tun, freuen uns immer, selbst, wenn die Besprechung negativ ausfällt.» — Von einem ausländischen Verleger sind kürzlich folgende Zeilen eingegangen: «Ich habe wiederholt Gelegenheit genommen, auf die Sachlichkeit und das Sachverständnis der Kritik der Schweiz. Jugendschriftenkommission hinzuweisen.»

Bücher für die Kleinen.

Trudy Wünsche: *Vreneli reist in die Stadt.* Verse von Gobi Walder. Atlantis-Verlag, Zürich. Fr. 7.50.

Trudy Wünsche hat den berauschenden Rhythmus der Grossstadt sehr wohl getroffen. Sie lehnt sich an die Kinderzeichnung an, wobei gelegentliche Unbeholfenheiten wenig stören. Man gewinnt Vreneli im rotgestreiften Röcklein, begleitet von seinem schwarzen Pudel, wirklich lieb. Die Bildseiten sind zum Teil mit allerlei Nebendingen überladen, die zu entziffern selbst den Erwachsenen Schwierigkeiten bereiten. Unkindlich ist das Bankhaus oder der Verschönerungssalon. Vrenis Streich im Hotel ist unklar und unvollständig erzählt. Daneben stehen liebenswürdige Einfälle wie die breit verzerrte Spiegelung des Kindergesichtes in der Glaskugel einer Blumenhandlung oder die selig versunkene Gestalt des kleinen Mädchens im Spielwarenhaus. Stillos sind die personifizierten Regentröpflein in einer Welt der Realitäten; Fino, dem Hündchen, und einem Artgenossen wird bei der Porträtierung zuweilen übel mitgespielt. Eigenartig, wenn auch kaum kindertümlich, sind die abgeschnittenen Figuren am Bildrande. Neben flächigen Darstellungen stehen sehr hübsche Perspektiven. Alles in allem eine vielversprechende, originelle Talentprobe, als Kinderbuch jedoch zu unruhig und nicht einwandfrei. *H. M., H.*

Elisabeth Brenner/Mathilde Ritter: *Bibbos und Bobbis Abenteuer.* Verlag: Josef Müller, München. 32 S. Halbleinen.

Die Wichtelkönigin Bellina begehrt ein nahtloses Kleid, das glänzen soll wie Silber und Gold und doch nicht aus Silber und Gold gemacht ist. Der verzweifelte Wichtelkönig Gutherz schickt seinen Schneider und seinen Goldschmied auf die Oberwelt, und nach vielen Abenteuern bringen sie das von der Spinne gewebte Kleid, womit die Königin versöhnt ist und wofür sie zum Dank dem König ein Kind schenken wird. Sowohl die getönten Textzeichnungen als auch die farbigen Vollbilder sind von Ausdruck, Humor und Geschmack. Schade, dass das Buch nicht in Antiqua gedruckt ist! *R. F.*

Vom 10. Jahre an.

Wilhelm Busch: *Max und Moritz,* eine Bubengeschichte in sieben Streichen. Verlag: Rascher & Co., Zürich. 56 S. Geb. Fr. 4.80.

Die unsterbliche Lausbuben-Buschiade ist in der gewohnten guten Ausstattung in einem Schweizer Verlag herausgekommen — auch ein Zeichen der Zeit; aber für uns ein willkommener Anlass, wieder einmal empfehlend an das Werklein zu erinnern, durch das sich ein Meister des Strichs und des humoristisch-drastischen Verses die Herzen der Jugend und ihrer Freunde dauernd erobert hat. *A. F.*

Hans Cornioley: *Von dem Fischer und seiner Frau.* Verlag: A. Francke A.-G., Bern. 40 S. Brosch. Fr. 1.70. Klassenpreis beim Bezug von 10 Exemplaren Fr. 1.35.

Zu den kostbarsten Märchen in der Sammlung der Brüder Grimm gehören die beiden plattdeutschen «Von dem Fischer un syne Fru» und das «Von dem Machandelboom», die bekanntlich der romantische Maler Philipp Otto Runge beigesteuert hatte. Das eine dieser Glanzstücke hat nun Hans Cornioley unserer Jugend durch eine in dramatische Form gebrachte Uebertragung ins Hochdeutsche leichter zugänglich zu machen gesucht. Seine Verse sind schlicht, wie es der Gegenstand erfordert, in inniger Anlehnung an die Vorlage. In einem kurzen Vorwort gibt der Verfasser Winke über die verschiedenen Möglichkeiten der dramatischen Gestaltung. Für Schulaufführungen wird hier ein wertvoller Stoff in schöner Fassung geboten. Hoffentlich wird da und dort ein Versuch damit gemacht, der sich sicherlich lohnen wird. *A. F.*

Brüder Grimm: *Märchen* (der Brüder Grimm). 4.—8. Tausend. Verlag: Rascher, Zürich. 289 S. Leinen. Fr. 9.50.

Diese längst bekannte gute Auswahl ist in der neuen Auflage um sieben Märchen erweitert worden, die den andern einfach angereiht sind. Auch den gestiefelten Kater, der in der letzten Zeit wieder Mode geworden ist, hat man aus der Erstausgabe der Brüder Grimm hervorgeholt. Auch Mundart enthält das Buch, aber nicht etwa Schweizer Dialekt, sondern Plattdeutsch (Von dem Fischer und syner Fru, das letzte Stück der ersten Ausgabe). Daneben wären doch der erweiterten Ausgabe etwa die beiden Grimm-Märchen aus dem Aargau, Der Vogel Greif und Das Bürle im Himmel, wohl angestanden. Der stattliche Band mit Lateindruck und den guten Bildern von Jakob Ritzmann darf sich wohl neben andere Ausgaben stellen. *R. S.*

Emil Ernst Ronner: *Thomy fährt nach Afrika.* Verlag: Hallwag, Bern. Halbleinen. Fr. 4.80.

Das vor Weihnachten 1942 erschienene Buch ist nicht neu. Es hat nur seinen Titel gewechselt. Früher hiess es «Paradies am Blütenfluss»; und der Held trug den Namen Siegfried. Nun ist aus ihm ein Thomy geworden. Was den Verfasser zu diesen Namensänderungen bewog, wissen wir nicht; sicher aber hätte

irgendwo bemerkt werden müssen, dass es sich nur um eine Neuausgabe handelt.

Thomy fährt wirklich nach Afrika! Ein kaum elfjähriger Zirkusbub, allein, aus eigenem Entschluss, um seinen geliebten, schwer kranken Schimpansen in den Urwald zurückzubringen. Und es gelingt ihm. Das Buch entbehrt jeder Wahrscheinlichkeit, und es soll doch eine «wahre Geschichte» sein. Wir können schon aus diesem Grund nicht, wie der Verlag in seiner Empfehlung schreibt, erzieherische Werte darin finden und diese Empfehlung folglich auch nicht gut heissen. *Kn.*

Lina Schips-Lienert: *Im Wunderland der Ameisen.* Verlag: Schweizer Druck- und Verlagshaus. Fr. 6.50.

Es *ist* ein Wunderland, in das die gewandte und vielgelesene Verfasserin uns führt, indem sie ein kleines Mädchen verwandelt in den Bau der tropischen Blattschneiderameisen hinuntersteigen und als Pflegemütterchen von zehn Ameisenkindern an ihrem Leben Anteil nehmen lässt. Trotzdem kommt der Rezensent über einen Zwiespalt nicht hinweg: Das Märchenhafte der Erzählung wendet sich an die kleineren Leser, während die erstaunliche Ordnung des Ameisenstaates doch erst von älteren Kindern erfasst werden kann. Man denke nur an den Hochzeitsflug, über den ausser dem Namen kaum etwas verraten wird. Auch in der Sprache ist das Buch oft zu sorglos. («Auf ihren Stirnen glänzen neben den Facettenaugen an jeder Seite ihres Kopfes noch drei Augen. Sie müssen scharfe Augen besitzen ...») *A. H.*

Marga Müller und **Else Wenz-Vietor:** *Volk im Moor.* Verlag: Josef Müller, München (Maria Dubler, Lugano). 72 S. Fr. 3.50.

An Hand einer Erzählung wird das Tier- und Pflanzenleben im Torfmoor geschildert. Von besonderem Reiz sind die naturgetreuen farbigen Bilder und die Schwarz-Weiss-Zeichnungen von Elsa Wenz-Vietor. *Kl.*

Vom 13. Jahre an.

Otto Binder: *Der grosse Schritt.* Ein Ratgeber für Schulentlassene. Schweiz. Jugendschriftenwerk Nr. 130. 40 Rp.

Als echter Pädagoge will Otto Binder den jungen Menschen, die sich für den Eintritt ins Berufsleben vorbereiten, Mut machen. Jeder, der guten Willens ist, kann sich einen Platz im Arbeitsleben erobern und etwas Rechtes leisten, ob er nun über grosse, mittelmässige oder bescheidene Fähigkeiten verfüge. Gross sind die Möglichkeiten für eine Handwerkerlehre, für die Landwirtschaft, für das Studium; aber auch der körperlich und geistig Schwachen wartet Arbeit. — Der vielseitige Ratgeber sei Schulentlassenen und Eltern warm empfohlen. *Kl.*

Arnold Büchli: *Sagen aus Graubünden.* I. Teil, 2., vermehrte Auflage. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 320 S. Leinen. Fr. 7.50.

Das Sammeln von Sagen ist für Büchli, wie es scheint, nie fertig; jetzt, kaum 7 Jahre nach Erscheinen des ersten Bandes der Bündner Sagen, kann er diesen schon in zweiter, und zwar stark vermehrter Auflage, herausgeben. Das spricht einmal für den unermüdlichen Eifer des Verfassers, dann aber ist es auch ein Beweis dafür, dass doch Sagenbücher gekauft und gelesen werden. Im besondern ist die Tatsache zu erwähnen, dass Büchli noch aus dem Volksmund sammeln konnte. Der Band ist überaus reich an Motiven: Viele Stücke handeln von Strafe für lasterhaftes Leben, für Gewissenlosigkeit und Meineid, Geiz und Hartherzigkeit. Ritter und Marchenrücker (Marksteinversetzer) finden nach dem Tode keine Ruhe, sie müssen umgehen. Andere handeln von Riesen, Zwergen, Wildleuten und Fänggen. Hexengeschichten sind ziemlich ausgiebig vertreten. In Schatzsagen begegnen uns auch «Venediger» und fahrende Schüler. Gelegentlich ist auch eine geschichtliche Sage eingestreut. Der Volkswitz kommt zu seinem Recht in Schildbürger- und Eulenspiegelstücklein oder in Neckereien benachbarter Dörfer. Hat man das Buch durchgelesen, so ist man erstaunt über die vielen und sehr unterschiedlichen Quellen, denn man hat das Gefühl bekommen, alles sei in einheitlichem Stil gefasst. Der Verfasser müht sich, «die drei sprachlichen Kulturen Graubündens, welche die Geschichte hier so wundersam zusammenwachsen liess, auch zusammenzusehn». Also sind auch Stücke in den verschiedenen Dialekten, deutsch, romanisch und Bergeller Italienisch, eingestreut (mit Uebertragung im Anhang). Der kraftvolle Buchschmuck von A. M. Bächtiger fügt sich gut in den Text ein. Wünschen möchte man hier, wie auch bei den Schweizersagen, je ein Register nach Oertlichkeiten und nach Motiven. Das Buch ist vom Verlag gut ausgestattet. *R. S.*

Käthe Miethe: *Lenings Entscheidung.* Verlag: Hermann Schaffstein, Köln. 176 S.

Es handelt sich um die Entscheidung: Stadt oder Land, ein Problem, das ja auch bei uns in der Luft liegt. Die junge, elegante Steffie kommt als Badegast auf eine abgelegene Fischerinsel. Sie bringt es fertig, durch ihr lebenslustiges Wesen und durch die Schilderung ihres Lebens in der Großstadt, der 15-jährigen Tochter ihrer Wirtin, Lening, das einfache Dasein auf dem Lande zu entleiden und in ihr die Sehnsucht nach der Stadt zu wecken. Lening verlässt die Heimat, sieht aber bald ein, dass sie fürs Land geschaffen ist, und kehrt gereift und sicher geworden in ihr Dorf zurück. — Die beiden Mädchen, aber auch alle Nebengestalten sind sehr fein charakterisiert, das Leben der Bauern und Fischer auf der einsamen Ostseeinsel ist schön geschildert. Unser demokratisches Empfinden wird in keiner Weise verletzt. *K-n.*

Oberst Polte: *Und wir sind doch geflogen!* Verlag: G. Bertelsmann, Gütersloh. 335 S. Brosch. RM. 4.80.

Der trotzige Titel bedeutet: Die Fesseln des Vertrages von Versailles versuchten, einen Wiederaufstieg des deutschen Flugwesens zu verhindern — die Fesseln wurden aber abgeschüttelt, und «wir sind doch geflogen!». Der einstige Kriegsflieger und heutige Oberst erzählt in fesselnder Darstellung mehrere politisch, militärisch, geschichtlich und flugtechnisch aufschlussreiche Erlebnisse. Es ist selbstverständlich, dass das gehaltvolle, vielseitige und spannende Buch den nationalsozialistischen Standpunkt vertritt. Für die Schweizer Jugend kommt es kaum in Frage, wohl aber für Erwachsene. Viele schöne Photographien schmücken das Werk. *Cy.*

Josef Reinhart: *Brot der Heimat.* Ein Lebensbild. Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau. 318 S. Fr. 8.—.

In diesem Buch wird das Leben Konrad Eschers von der Linth erzählt. Ursprünglich, wenn ich mich nicht täusche, hätte Escher als fünfter den Band «Schweizer, die wir ehren» zieren sollen. Aber da schwoll dem Dichter unter der Hand der Stoff zu mächtig an, da mag er erkannt haben, dass Konrad Escher eine dermassen reiche, vorbildliche und interessante Persönlichkeit ist, dass sie wie geschaffen erscheint, unserem Volk gerade in dieser Notzeit zum Trost, zur Erbauung und zur Aufmunterung zu dienen. Und also hat Josef Reinhart dem grossen Zürcher ein ganzes Buch gewidmet. Und was für ein schönes, reifes Buch! Was der Dichter aus verstaubten Akten, Zeitungsblättern, Abrissen, Tagebüchern und Briefen mit Fleiss zusammengetragen, das hat sich dank der Schaukraft seines Geistes unter seiner formenden Künstlerhand in blutwarmes Leben verwandelt. So erleben wir Eschers grossartiges, im Dienste der Nächstenliebe stehendes Erdenwallen von der Wiege bis zum Grabe mit, und mehr noch, auch seine ganze Zeit des ausgehenden Absolutismus, der Revolutionswirren, der Helvetik, Mediation und beginnenden Restauration, und ebenso treten uns manche seiner namhaftesten Zeitgenossen, ein Pestalozzi, ein Lavater, ein Usteri, um nur diese zu nennen, leibhaft entgegen. Schön wird aber auch am Beispiel von Eschers trefflicher Gattin gezeigt, welchen Anteil am wohltätigen öffentlichen Wirken des Mannes die entsagungsvoll, still und treu waltende Hausfrau hat. Kurz, es ist ein gehaltvolles, sorgfältig durchgestaltetes, musterhaftes Lebens- und Zeitbild, von dem man ohne Uebertreibung sagen darf, auch das ist Brot der Heimat. Möchte sich unsere gesamte Jugend und unser Volk an dieser ebenso schmack- wie nahrhaften Kost erlaben, sättigen und stärken. *A. F.*

Lisa Wenger: *D's Lisa.* Morgarten-Verlag, Zürich. Geb. Fr. 7.50.

Eine angesehene, hochbetagte Schriftstellerin hinterlässt Kindheitserinnerungen, die durch Frische und Unmittelbarkeit in Erstaunen setzen. Obgleich die Niederschrift, wie die Verfasserin mitteilt, auf Bitten von Schülern geschah, liegt kein eigentliches Jugendbuch vor. Ungezwungen reihen sich meist alltägliche Erlebnisse aneinander, und unbegründet wird die Schilderung, die wahllos in Mundart und Schriftdeutsch geschieht, abgebrochen. Von grösster Wirkung muss dieses Buch nicht nur auf Freunde und Verehrer der Dichterin sein, sondern auf einen weitern Kreis von Müttern. Die Anregung für erwachsene Familienglieder, ihre Vergangenheit den Nachkommen nahezubringen und damit eine Vertiefung und Bereicherung des Familienlebens zu erzielen, ist die schönste Frucht dieser letzten Gabe. *H. M., H.*

„Das Jugendbuch". Schriftleitung: Dr. Walter Klauser, Lehrer, Susenbergstrasse 181, Zürich 6